

Willehad Paul Eckert OP (1926-2005) ***Humanist, Gelehrter und Prediger***

Mit dem israelischen jüdischen Gelehrten David Flusser (1917-2000) und mit Prof. Dr. Willehad Paul Eckert OP (Ordo Praedicatorum) durfte ich in den Jahren 1965-1986 eng zusammenarbeiten. Ich konnte beobachten, wie die beiden Gelehrten einander hochschätzten und ihre Forschungsergebnisse austauschten. Beiden ging es um die Geschichte des Judentums und des Christentums, um jüdisch-christliche Gemeinsamkeiten und Differenzen, um die Bekämpfung des Antisemitismus, um Deutungen jüdischer und christlicher Literatur und Kunst sowie um die Aufdeckung christlichen Versagens im Zusammenhang mit der Schoa. Flusser, der sich auch selbst als Humanist verstand, bezeichnete Eckert als „einen der wenigen wahren Humanisten unserer Zeit“.

Eckert prägte die zweite Hälfte des 20. Jh. als ein führender humanistisch-christlich-jüdischer Dialogiker. In zahlreichen Vorträgen, Kritiken und Veröffentlichungen deckte er vergangene Mißdeutungen des jüdischen Volkes auf und forderte neues Denken im Geschichts- und Religionsunterricht. Anlässlich seines 70. Geburtstags am 21. Januar 1996 wurde von 45 Wissenschaftlern eine Festschrift mit dem Titel „Omnia disce“ (Lerne alles!) herausgegeben. Darin findet sich auch ein biographisches Interview von Walter Senner OP mit P. Willehad (424-433) über dessen Leben und Tätigkeit.

Paul Gerhard Maria Eckert (so der Taufname) wurde am 21. Januar 1926 in Köln-Lindenthal geboren. Sein Vater, Christian Eckert, war ab 1902 Professor für allgemeine Volkswirtschaftslehre an der Kölner Handelshochschule. 1919 wurde er Gründungsrektor der Kölner Universität. 1933 wurde er als Gegner der Naziideologien entlassen. Paul Eckert, der sich dem Studium

1) Walter Senner OP u. a. (Hg.), *Omnia disce*. Kunst und Geschichte als Erinnerung und Herausforderung, Köln 1996. *Omnia disce* ist der Anfang eines Satzes von Hugo von St. Viktor (Scholastiker und Mystiker, 12. Jh.): „Lerne alles: Du wirst später sehen, daß nichts überflüssig ist“ (vgl. *Omnia disce*, 414).

der Germanistik zugewandt hatte, wurde 1943 als 17-jähriger als „Flakhelfer“ rekrutiert und kurze Zeit später in Neustadt bei Allendorf (Hessen) zur Arbeit in einer Sprengstofffabrik verpflichtet. Dort zog er sich eine Blutvergiftung und eine Nierenentzündung zu und mußte in ein Krankenhaus eingeliefert werden. Dies wertete er auch als Befreiung aus der Naziumklammerung. Im März 1945 verließ er das Krankenhaus und zog mit seinen Eltern nach Worms. Nach Kriegsende half er dort bei der Bergung des Archivs und der Bibliothek aus den Trümmern des Rathauses und bei der Neuregistrierung der Akten der jüdischen Gemeinde.



Willehad Paul Eckert OP.

Bleistiftzeichnung von Renate Friedländer.

Im Mai 1945 entschloß sich Paul Eckert, in den Orden der Dominikaner einzutreten. Am 5. August 1945 wurde er im Dominikanerkloster Walberberg eingekleidet und erhielt den Ordensnamen Willehad. 1949 legte er die feierliche Ordensprofeß ab. 1946-1953 studierte er an der Ordenshochschule Walberberg Theologie. Im Februar 1952 empfing er die Priesterweihe.

Geistig stark beeinflusst wurde Pater Willehad, als er 1953-1956 in München bei Prof. Alois Dempf an einer Doktorarbeit über die neuplatonische Philosophie im Mittelalter arbeitete. Er kam dabei mit vielem in Kontakt, das seine Bildung und seinen Interessenshorizont erweiterte: Theateraufführungen, geschichtliche und theologische Forschung, Kontakte mit klardenkenden jüdischen Gelehrten, insbesondere mit Martin Buber und Schalom Ben-Chorin. Willehad schreibt: „Die Münchener Erfahrungen haben ganz nachhaltig meinen weiteren Lebensweg bestimmt. Sie ließen meine Versuche eines Brückenschlags zwischen Juden und Christen zu meiner

Lebensaufgabe werden“ (428). Nach Erlangung seines Doktorats kehrte er wissenschaftlich bestens ausgebildet nach Walberberg zurück. Von 1956-1974 hielt er dort an der ordenseigenen Universität Vorlesungen über Kirchengeschichte; ab 1977 auch an der Universität Köln. Er wurde allgemein als wissenschaftliche Autorität zum Mittelalter, dessen Denk- und Machtstrukturen und der Inquisition anerkannt. Er galt auch als Experte für Thomas von Aquin, Nikolaus Cusanus, Johannes Reuchlin und Pico della Mirandola und als Kenner jüdischer und christlicher Mystiker. Bald nach dem Abschluß seiner akademischen Ausbildung begann Willehad mit der Erforschung von im Mittelalter gegen Juden erhobenen verleumderischen Anklagen wegen angeblicher Hostienschändungen, Brunnenvergiftungen und Ritualmorden. Eckert konnte beweisen, daß alle Bezeichnungen und die darauf basierenden Todesurteile Ergebnisse antisemitischer Phantasien und Verleumdungen waren.

Die erfolgreichste Untersuchung war jene über das Leben und den Tod des damals bereits seliggesprochenen Simon von Trient (1472-1475). Ein Gericht hatte in Trient mehrere Juden zum Tod verurteilt, weil sie das dreijährige Kind angeblich umgebracht hatten, um an Pesach sein Blut als Opfer Gott darzubringen. Eckert entlarvte das Gericht als Pseudoinstitution. Er zog aus den entsprechenden Dokumenten den sicheren Schluß, daß das Kind Simon aus Unachtsamkeit in die Etsch (Adige) gefallen und ertrunken war. Als Ergebnis von Eckerts gründlichen Nachforschungen wurde der Name „Simon von Trient“ aus dem Römischen Martyrologium gestrichen. Dies war ein bedeutender Erfolg und für viele Juden eine große Genugtuung. Eckert hat auch andere Mordvorwürfe (z. B. in Deggendorf) erfolgreich analysiert und als Falschanklagen entlarvt.² Seine präzise historische Forschung hat vielen traditionellen Antisemiten den Wind aus den Segeln genommen.

Von 1963-1986 war Willehad Eckert Mitherausgeber des Freiburger Rundbriefs. Die Begründerin der Zeitschrift, Dr. Gertrud Luckner, hatte seine Fähigkeiten und sein Engagement erkannt und drängte ihn nach dem Tod ihres ersten theologischen Mitarbeiters Karl Thieme (1902-1963) zur Mitarbeit. Während des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-1965) erwies er sich als verlässlicher Interpret der innerkonziliaren Vorgänge, der verschie-

2) Vgl. W. P. Eckert, „*Beatus Simoninus – Aus den Akten des Trienter Judenprozesses*“, in: W. P. Eckert/E. L. Ehrlich, *Judenhaß – Schuld der Christen?!*, Versuch eines Gesprächs, Essen 1964, 329-362. Ferner W. P. Eckert, *Das Judentum in der christlichen Umwelt des Mittelalters*, in: C. Thoma, *Judentum und christlicher Glaube*, Klosterneuburg 1965, 75-138.

denen Formulierungsvorschläge, die zur Erklärung Nostra aetate Nr. 4 führten, sowie der Reaktionen und Gegenreaktion der Konzilsväter. Der Konzilsteilnehmer und Journalist Prälat Johannes Oesterreicher (1904-1993), der dem Freiburger Rundbrief wertvolle Hintergrundinformationen lieferte, sagte später, Willehad Eckert habe den Freiburger Rundbrief zu einer verlässlichen Quelle für Studien über das Zweite Vatikanische Konzil gemacht.

Im Jahre 1965 wählte ihn der Deutsche Koordinierungsrat der Gesellschaften für christlich-jüdische Zusammenarbeit zu seinem katholischen Vorsitzenden. In dieser Funktion gründete Eckert die Zeitschrift *Emuna, Blätter für christlich-jüdische Zusammenarbeit* (später: *Emuna, Horizonte zur Diskussion über Israel und Judentum*), durch die er vor allem jüdische und deutsch-jüdische Literatur und Kultur wiederbeleben und der Bevölkerung nahebringen wollte. Obwohl die Zeitschrift nur bis 1975 erschien, erweist sie sich bis heute als wichtige Informationsquelle über jüdische Dichter und Erzähler, über jüdische Deutungen des Talmud und der Geschichte Israels (Chroniken).

Seit seiner Mitarbeit an der Ausstellung „Monumenta Judaica – 2000 Jahre Geschichte der Juden am Rhein“ (1963/64) wurde er auch als Experte zur Geschichte seiner geliebten Heimatstadt Köln bekannt. Ab 1977 war er Prior des Dominikanerkonvents in Walberberg und von 1984-87 des Konvents in Düsseldorf. Von seinen Mitbrüdern wurde er als aufrichtig religiöser und als weiser und organisatorisch tüchtiger Konfrater geschätzt. Er starb am 18. Januar 2005 in Düsseldorf. Willehad Eckert hat viel publiziert, sehr viel zugehört, viele Vorträge gehalten und umfassende Kritik geübt gegen antijüdische Interpretationen der Passion Jesu. Im folgenden werden stichwortartig (ohne Quellenangabe und nur unter Hinweis auf das Jahr) einige seiner überzeugenden Aussagen wiedergegeben, die er als eifriger Praedicator seinen zahlreichen Zuhörern übermittelt hat.

„Trotz aller Bemühungen ist der Kreis derer, denen die christlich-jüdische Begegnung ein Anliegen ist, noch zu klein. [...] Mehr als mancher Vortrag wirkt die persönliche Begegnung mit Juden“ (1960).

„Alle Völker der Erde verdanken der Erwählung des israelitischen Volkes, daß sie von Gottes Existenz und Wesen Kunde haben können, und zwar gerade durch die weite Zerstreung dieses Volkes. Es gibt kein anderes Volk auf der ganzen Welt, bei dem Volk und Religion so untrennbar verbunden

sind wie bei dem jüdischen Volk. Und das jüdische Volk hat, ob es wollte oder nicht, durch die Jahrtausende hindurch trotz aller Verfolgungen und Leiden seine Aufgabe, Gott zu dienen und Gott zu künden, immer wieder erfüllt. Es hat es getan inmitten der verwirrenden, sinnbetörenden Kulte der antiken Welt, es hat es auch getan in einer modernen, entgotteten Welt. Israel ist der erwählte Missionar Gottes unter den Heiden. Dies gilt auch von seiner Bestrafung, die exemplarisch für alle Strafen ist und von seiner Zusammenführung und Aufrichtung, die auch für die Völker der Welt Heil bedeutet“ (1961).

„Judentum und Christentum stellen eine sehr verschiedene Art religiösen Lebens und religiösen Selbstverständnisses dar. Das Judentum ist eine nichtdogmatische Religion. Das Christentum ist eine dogmatisch gebundene Religion. Deshalb haben sich Christen schon in der Antike über den Sinn der Glaubensgeheimnisse gestritten und wurden in verschiedene Kirchen aufgesplittet. Um des Glaubensbekenntnisses willen sind Spaltungen entstanden, und zwar in einem ganz anderen Maße als sie je im Judentum vorhanden gewesen sind. Das Gespräch, das Ringen um Jesus ist belastet. Es ist belastet durch die schreckliche Erfahrung, die die Juden mit den Christen gemacht haben. Man kann nicht den Schatten des Scheiterhaufens einfach wegwischen. Das können wir nicht, die wir schuldig geworden sind, und das kann man auch nicht von den Juden verlangen. Deshalb glaube ich, wäre es zuviel verlangt, zu fordern, daß jeder Jude ein persönliches Verhältnis zu Jesus haben sollte“ (1963).

„Es lassen sich christlich-jüdische Beziehungen gerade auf geistigem Gebiet feststellen: Übernahme von Einsichten des Moses Maimonides, Anregungen jüdischer Exegese, Aufnahme christlicher Spielmannsdichtung in Sammlungen jüdischer Dichtung, Austausch in Mystik und beidseitige Beachtungen der Pflichtgebete und Feiertage“ (1964).

Noch viele andere Forschungen und Schlußfolgerungen von Willehad Eckert könnten hier dargelegt werden. Die hier erwähnten Arbeiten und Erfolge dieses scharfsinnigen, fleißigen und frommen Mannes sind gute Ansatzpunkte für ein humanistisches und religiöses jüdisch-christliches Zusammenwirken.

Clemens Thoma, Luzern